



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

423 (12.9.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 1.20, — ohne Postgebühren. Bei Einzel-Abnahme der wöchentlichen Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postgebühren 17500 Karlsruhe Haupt-Postamt Nr. 2. Haupt-Redaktion R. 1.20 (Bollmannhaus), Geschäfts-Redaktion: R. 1.20 (Schweizerstr. 19/20) u. Kreisblatt Nr. 18. Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheinungswort: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je emp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel · Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film · Mittwoch wechselnd: Aus Feld und Garten · Gesetz u. Recht · Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Aus dem Rinderland · Freitag: Wandern u. Reisen · Samstag: Aus Zeit u. Leben · Mannheimer Musikzeitung

Ministerrat im Schlosse des Präsidenten Briand berichtet über Haag und Genf

Y Paris, 12. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Mitglieder des Kabinetts Briand fanden sich heute schon früh auf dem Montparnasse-Bahnhof ein, wo ihnen ein Sonderwagen zur Fahrt nach Rambouillet bereitgestellt worden war. Die Minister schienen alle bester Laune zu sein, als wären sie nicht zur Behandlung von vier Staatsgeschäften, sondern zu einer Landpartie zusammengekommen. Noch ehe sich der Zug in Bewegung setzte, begann Briand im Kreise seiner Kollegen mit einem Vortrag, der mit aufmerksamem Mienen angehört wurde. Um 9.30 Uhr trafen die Minister in Rambouillet ein und fuhren sofort in Kraftwagen nach dem Schlosse des Präsidenten der Republik, der um 11 Uhr den Ministerrat eröffnete. Lardieu und Hennessy hatten es vorgezogen, sich in ihren Automobilen nach Rambouillet fahren zu lassen. Bis auf Poincaré, der in Genf nach der Abreise Briands die Führung der Delegation übernommen hat, waren sämtliche Minister zur Stelle.

Der größte Teil der Beratungen war natürlich der durch die Haager Konferenz und die Genfer Verhandlungen geschaffenen internationalen Lage gewidmet. Briand äußerte sich eingehend über den Verlauf und die Ergebnisse dieser weitgeschichtlichen Verhandlungen und hatte auf zahlreiche Fragen zu antworten, die ihm aus dem Kreise der Minister gestellt wurden. Der Ministerpräsident wurde veranlaßt, sich besonders eingehend über die Abmachungen bezüglich der Rheinlandräumung zu äußern, da die den Rechtsparteien angehörenden Minister gewissen Besorgnissen Ausdruck gaben, Briand sei mit seinen Zusagen zu weit gegangen, ohne sich die nötigen Garantien für eine vorherige Kommerzialisierung eines Teiles der deutschen Schuldverschreibungen zu sichern.

Bei der Behandlung der innerpolitischen Tagesfragen setzte Finanzminister Chéron den Ministerrat von seinen Erklärungen in Kenntnis, die er demnachst vor der Finanzkommission der Kammer abzugeben gedenkt. Es handelt sich darum, die verprochenen Steuererleichterungen endlich zu verwirklichen. Die Finanzkommission wird die Aufgabe

haben, diese von Handel und Industrie längst erwarteten Erleichterungen bei der Aufstellung des Voranschlags für 1930 zu berücksichtigen.

Schließlich erörterte der Ministerrat auch die innenpolitische und parlamentarische Situation des Kabinetts.

Es wurde beschlossen, das Parlament nach den Senatswahlen und dem Kongress der Radikalen einzuberufen. Die Frage der Notwendigkeit einer Umbildung des Kabinetts, die sich schon nach dem Rücktritt Poincarés ergeben hatte, ist noch nicht vollständig abgeklärt. Die Beschlüsse des Kongresses der Radikalen werden in diesem Punkte ausschlaggebend sein.

Nach Schluß des Ministerrates offerierte der Präsident der Republik den Ministern in seinem Schlosse ein Dejeuner.

In dem kurz nach Schluß des Ministerrates ausgegebenen Communiqué heißt es, Briand habe den Ministern eine eingehende Uebersicht über die Ereignisse in Genf und besonders über die Besprechungen zwischen den Führern der Delegationen gegeben. Die Stellungnahme der französischen Delegierten bei diesen Besprechungen wurde vom Ministerrat genehmigt. Hierauf gab Finanzminister Chéron Kenntnis von den finanziellen Bedingungen, unter denen die Annahme des Youngplans im Haag erfolgt ist. Er legte den Ministern ferner dar, wie die im Youngplan vorgesehenen Kommissionen oder die Ausschüsse, deren Schaffung im Haag beschlossen wurde, arbeiten werden. Einige dieser Ausschüsse sollen ihre Funktionen bereits nächste Woche aufnehmen. Der Ministerrat befahte sich auch eingehend mit der durch die gute Getreideernte geschaffenen Lage der französischen Landwirtschaft und erwählte die Landwirtschaftsminister einige Weisheitsvorschlüsse einzubringen, durch die die Landwirtschaft vor einem starken Rückgang der Getreidepreise geschützt werden soll. U. a. soll ein nationales Getreidemittel geschaffen werden. Schließlich einigten sich die Minister darauf, die Kammer auf Dienstag, den 22. Oktober einzuberufen. Sie wird sofort mit der Beratung des Voranschlags für 1930 beginnen und dann die Diskussion über den Youngplan aufnehmen.

Die Lehre der Bombenattentate

Die zahlreichen Bombenattentate, die in der letzten Zeit verübt worden sind, haben endlich ihre Aufklärung gefunden. Das Dunkel, in dem sich die Attentäter bisher verborgen, ist gelichtet und man kann nun hoffen, daß das Bombenattentat in Lüttich das letzte in der Reihe gewesen ist. Ob die Polizei bei rascher Arbeit und rascherem Zugreifen eines der leistungsfähigsten Attentäter hätte verhaften können, ist eine offene Frage. Wie von amtlicher Seite versichert wird, hat sie schon seit Wochen die richtige Spur verfolgt, mit dem Zugreifen aber gewartet, weil sie möglichst das ganze Nest der Verschwörer ausheben wollte. Sie hat es dabei in den Kauf genommen, daß namentlich auch auf der linken Seite in der letzten Zeit immer unwilliger die Frage erhoben wurde, ob denn die Polizei gar nichts gegen die Attentäter auszurichten vermöge. Das wägen, ja monatelang der Eindruck einer gewissen polizeilichen Ineffektivität bestand, ist nicht zu bezweifeln. Aber man kann der Polizei zugeben, daß es richtiger war, den Eindruck noch ein paar Wochen länger bestehen zu lassen und damit für den Vernichtungsschlag gegen die Verschwörerorganisation Zeit zu gewinnen.

Wie zu erwarten war, bildeten die Verschwörer einen eng geschlossenen Kreis, der nach außen hin unverwundliches Stillschweigen wahrte. Dieser Umstand und die verhältnismäßig geringe Zahl der Beteiligten erschweren die Untersuchung und Verfolgung der Verbrecher. Auf der anderen Seite aber mußte sich von vornherein der Verdacht gerade auf diesen Kreis lenken, da die Anschläge ihrer großen Mehrzahl nach in einem Gebiete verübt wurden, das durch radikale Agitation in der letzten Zeit besonders aufgewühlt worden war. Es konnte also nicht zweifelhaft sein, welche Spur man verfolgen mußte. Die Verhaftung des früheren Polizeihauptmanns Rickels, eines der radikalsten Agitatoren in dem Gebiete der agrarischen Unruhen, sowie der beiden führenden Männer der „Landvolk-Zeitung“ hat die sofort gegebenen Verdachtsmomente bestätigt. Zwischen diesen Persönlichkeiten und mehreren Mitgliedern der früheren Organisation Consul sind Verbindungsäden nachgewiesen. Die Mitglieder der Organisation sind in Berlin festgenommen worden und sind dringlich verurteilt, den Bombenanschlag gegen den Reichstag verübt zu haben. Es war also richtig, wenn man in den Attentätern Elemente vermutete, die sich von einem blinden Haß gegen den gegenwärtigen Staat zu wahnwichtigen, verbrecherischen Taten hinreißen lassen. Der in Berlin verhaftete Ernst von Salomon war in das Attentat gegen Rathenau verwickelt und verurteilt der Amnestie den Erlass eines Teils seiner Strafe. Der gleichfalls verhaftete Hans Tschow ist ein Bruder jenes Ernst Werner Tschow, der wegen Beteiligung an der Ermordung Rathenaus zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Es handelt sich also um einen engen Kreis politischer Fanatiker, die als bewachte Gegner der gegenwärtigen Staatsordnung zur Bombe griffen und Gewalttaten verübten.

Es besteht eine gewisse geistliche Verwandtschaft zwischen ihnen und den Rißlischen, die ja auch den Staat verneinen und durch Gewalttate ihrer Todfeindschaft gegen die bestehende Staatsordnung Ausdruck geben. Nur daß die rechtsradikalen Attentäter sich darauf beschränkt haben, Sachschaden zu verüben, wenn sie auch natürlich den Verlast und die Tragweite ihres Anschlages im voraus gar nicht bemessen konnten. Auf jeden Fall sind ihre Taten nicht nur ebenso verbrecherisch, sondern ebenso sinnlos wie die der Rißlischen. Denn so wenig ein Staatswesen durch die Ermordung eines Staatsoberhauptes umgestürzt werden kann, so wenig konnten die rechtsradikalen Agitatoren in Schleswig-Holstein und die Mitglieder der Organisation Consul mit der Möglichkeit rechnen, dem Staat irgendein Zugeständnis abzutrotzen. Aber politische Fanatiker sind meist zu verblenden, um sich überhaupt über die Vernunft oder Unvernunft ihrer Taten Rechenschaft abzulegen. Umso dringender ist die Notwendigkeit, Elemente dieser Art unschädlich zu machen und sie durch unumgängliche Strafen davon zu überzeugen, daß der Staat mit seinen Gesetzen und mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit kein frevelhaftes Spiel treiben läßt. Nach der Entdeckung der Täter kann man diesen Teil der Aufgabe den deutschen Gerichten mit Ruhe überlassen.

Von denkbar größter Wichtigkeit ist die Frage, ob durch die Bombenattentate auch politische Kreise in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Was den Kapitän Chéribard, den Gründer der Organisation Consul anlangt, so berechtigt bisher nichts dazu, ihn mit dem Attentat in Verbindung zu bringen. Dies wird auch von polizeilicher Seite mit Nachdruck betont. Die nationalsozialistische Arbeiterpartei hat in Verbindung mit den letzten Bombenanschlägen erklärt, daß sie die Attentate auf das Schärfste verurteilt und nicht die geringste Beziehung zu den Attentätern habe. Man wird abwarten müssen, inwiefern die Verhafteten zu der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Beziehung stehen. Die rechtsradikale Bewegung in Schleswig-Holstein ist in der Hauptsache von nationalsozialistischen Agitatoren betrieben worden. Damit ist noch keineswegs gesagt, daß die nationalsozialistische Partei für die Attentate selbst verantwortlich gemacht werden kann. Es ist durchaus möglich, daß der enge Kreis der Attentäter sich nach außen vollständig abgeschlossen und vollkommen auf eigene Faust gehandelt hat. In dies der Fall, so wird man von den Nationalsozialisten verlangen müssen, daß sie unabweislich einen Trennungsschritt zwischen sich und den Bombenverbrechern ziehen. Man wird ferner daran festhalten müssen, daß die Atmosphäre, in der solche verbrecherischen Pläne reifen, in Schleswig-Holstein durch die ungelöste nationalsozialistische Agitation erst mit ge-

Sensationeller Zwischenfall in Genf Eine eigenartige Drohung des chinesischen Delegierten

Y Genf, 12. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Den Auftakt zu der großen Wirtschaftsidee, die heute vormittag in der zweiten Kommission ihren Anfang nahm, bildete die Rede des Berichterstatters Dr. Breitscheid. Den Standpunkt der deutschen Delegation, wie ihn Dr. Breitscheid präzisierete, haben wir bereits mitgeteilt. Aus den Schlussfolgerungen des Berichterstatters sei noch folgende interessante Stelle hervorgehoben:

„Die wirtschaftliche Abrüstung ist nicht nur durch technische Maßnahmen zu regeln. Die Diplomaten müssen sich zu Herzen der Sachverständigen machen. Ich weise hier auf das oft genannte Beispiel des Deutschen Zollvereins hin, der sich nur deshalb als so wirksam erwies, weil hinter ihm der politische Gedanke eines Einheitsstaates lebte.“

Dr. Breitscheid machte zum Schluß noch einige humoristische Bemerkungen

über das Projekt Voucheurs, eine zweite Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen: „Wir haben Herrn Voucheur von Herzen die Vaterfreude einer ersten Weltwirtschaftskonferenz gegönnt, aber wir möchten zweifeln, daß er an einer zweiten gleiche Freude erleben würde.“

Man erhebt aus diesen Mitteilungen Dr. Breitscheids, daß die deutsche Delegation der Einberufung einer neuen Weltwirtschaftskonferenz entschieden abgeneigt ist.

Der Vorschlag des deutschen Vertreters, anstelle der von Voucheur verlangten zweiten Weltwirtschaftskonferenz eine Studienkommission einzuberufen fand eine sehr günstige Aufnahme. Der erste französische Sachverständige Elbel teilte mir mit, daß der deutsche Gegenvorschlag einen durchaus gangbaren Weg darstelle, um die zollpolitische Verständigung zwischen den einzelnen Staaten vorzubereiten.

Der Antrag des chinesischen Delegierten, den Artikel 19 des Völkerbündepaktes in der Kommission für Rechtsfragen zu erörtern und einen Studienauschuss einzusetzen, der sich mit der praktischen Anwendung dieses Artikels zu befassen hätte, wurde gestern in einer Juristenbesprechung zurückgewiesen. Der chinesische Vertreter zeigte sich über dieses Vorgehen sehr empört und erklärte den Journalisten, den Völkerbund zu verlassen, weil er sich das ihm angetane Unrecht nicht gefallen lassen könnte. Russischen Beobachtern, die sich hier aufhalten, teilte der chinesische Delegierte mit,

China mit Rußland würde einen Völkerbund unter dem Namen Panasia bilden.

Dieser sensationellen Äußerung bediente man sich heute morgen, um im Völkerbundspalast Beunruhigung hervorzurufen. Der chinesische Vertreter erschien heute mittag in

den Wandelgängen des Gebäudes und wurde selbstverständlich mit Fragen bedrängt, ob er die gestrigen Drohungen zur Ausführung bringen wolle. Zur allgemeinen Beruhigung erwiderte der Delegierte, daß er sich mit dem Stand der Dinge abgefunden habe und keine weiteren Konsequenzen aus der Ablehnung seines Antrages zu ziehen gedenke.

Der Artikel 19 als Dynamitpatrone

Y Paris, 12. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Notion der chinesischen Delegation in Genf in Bezug auf die Anwendung des Artikels 19 des Völkerbündepaktes wird von der hiesigen Presse mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Sie läßt der französischen Auffassung, der Völkerbund sei hauptsächlich dazu da, für die Aufrechterhaltung der durch die Friedensverträge geschaffenen Verhältnisse zu sorgen, direkt zuwider. Mit hartnäckigem Stillschweigen wurde bisher der Artikel 19 übergangen, der die Möglichkeit der Abänderung unheilbar gewordenen Zustände vorsieht. Deshalb hat begrifflicherweise die chinesische Initiative große Unbehagen ausgelöst, umso mehr als es nicht gelungen ist, die chinesische Notion gestern endgültig unter den Tisch zu wischen. Ein beweiskräftiges Argument gegen die Anregung der Chinesen kann natürlich nicht vorgebracht werden. Man begnügt sich damit,

zu schimpfen und schreien, weil China den Deutschen den Weg zu einer Revision der Verträge öffnen wolle.

„Cah de Paris“ schreibt: „Es ist klar, daß kein Vertrag ewig dauern kann. Die Ereignisse lassen die internationalen Abmachungen langsam in sich zusammenfallen und die Verträge von Versailles, Saint Germain, Trianon und Neuilly werden das Schicksal erleiden, wie alle anderen vor ihnen abgeschlossenen Pakte. Man hat jedoch noch nie gehört, daß die Urheber eines Paktes eine Dynamitpatrone in ihr Vertragswerk stecken und so eine Handhabe gegeben hätten, um es zu zerbrechen. Der Artikel 19 ist eine solche Dynamitpatrone. Das nationalsozialistische Blatt knüpft zwar große Hoffnungen an die Einmündigkeitsklausel, die eine Revision der Verträge sehr erschweren müßte.“

Wie schon oft, kann man auch in diesem Falle die Feststellung machen, daß man in Paris die unbedingte Einhaltung der Friedensverträge fordert, wenn die betreffenden Bestimmungen sich zum Vorteil der Alliierten auswirken. Sobald es sich aber um eine der werten Klauseln handelt, aus denen die Besiegten einige Hoffnungen ziehen können, nimmt man es plötzlich mit den „geheilten Verträgen“ nicht so genau.

Gessen worden ist. Aus der Propaganda des Wortes kann sehr leicht die Propaganda der Tat erwachsen und deshalb trifft auch den Agitator, der den ungezügelten Staatshahnpredigt, die moralische Mitverantwortung. Hoffentlich ziehen aus dieser Erkenntnis diejenigen Kreise der Nation die notwendigen Folgerungen, die bis in die letzte Zeit hinein sehr hart mit den Nationalsozialisten gellebend haben.

Die Rhein- und Ruhrfahrt von „Graf Zeppelin“

In ruhiger und schneller Fahrt wurden die Städte Dortmund, Bochum, Essen, Mülheim-Ruhr, Duisburg, Oberhausen überflogen. Von dort führte das Luftschiff, in geringer Höhe die Kruppische Gussstahlfabrik begreifend, zurück und nahm seinen Kurs auf Gelsenkirchen. Vier und Necklinghausen, die nordwestliche Grenze des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, wo es um 9.48 Uhr eintraf. Von dort setzte der „Graf Zeppelin“ seine Fahrt nach Nordwestdeutschland in Richtung Münster in Westfalen fort.

Um 10.10 Uhr passierte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Münster. Um 10.41 Uhr wurde das Schiff, aus Richtung Münster kommend, von Diersfeld aus gesichtet. Nach etwa fünf Minuten überflog es die Stadt, um sie 10.45 Uhr in Richtung Herzard zu verlassen, das es um 10.55 Uhr erreichte. Um 11.10 Uhr erschien das Luftschiff über Bad Drenthausen.

Unter dem Geläut der Kirchenglocken überflog 11.11 Uhr „Graf Zeppelin“, von der Porta kommend, Minden und erreichte 11.15 Uhr Bückeburg, das er in Richtung Hannover wieder verließ.

„Graf Zeppelin“ über Hannover

Hannover, 12. Sept. Um 11.44 Uhr traf „Graf Zeppelin“ über Hannover ein und wurde von einer riesigen Menschenmenge begeistert begrüßt. Um 11.48 Uhr verließ der Luftkreuzer Hannover in östlicher Richtung.

Über Braunschweig

Braunschweig, 12. Sept. „Graf Zeppelin“ kam 12.10 Uhr hier in Sicht. Das Luftschiff fuhr in geringer Höhe langsam über die Stadt. Ein Flugzeug war ihm zur Bearbeitung entgegengeflogen. Um 12.25 Uhr entschwand es den Blicken in Richtung Helmstedt-Randeburg.

Um 12.40 Uhr hat das Luftschiff Königntter überflogen.

Über Provinz Sachsen und Thüringen

„Graf Zeppelin“ kam in Magdeburg, von Westen kommend, um 13.10 Uhr in Sicht. In langsamer Fahrt fuhr er über den Hauptbahnhof, dann nach Südosten ab und entschwand etwa 13.25 Uhr in Richtung Schönebeck den Blicken der begeisterten Zuschauer.

„Graf Zeppelin“ passierte um 13.40 Uhr Bernburg in Richtung Eisenach, das er um 14.08 Uhr in ziemlich niedriger Höhe überflog und setzte dann seine Fahrt in Richtung Jena fort.

Um 15.05 Uhr überflog „Graf Zeppelin“ Weimar in Richtung Jena.

Zur Aufklärung der Bomben-Attentate

Berlin, 12. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) In der Bombenaffäre ist wesentlich Neues nicht zu melden. Die drei getrennt in einem Kaffee in der Leipziger Straße verhafteten Verdächtigten, Herr von Salomon, Winterfeld und Eichler werden, wie wir hören, im Laufe des Tages entlassen werden. Es hat sich ergeben, daß sie zwar in enger Verbindung mit den Kreisen der Attentäter stehen, eine direkte Beteiligung aber hat sich nicht bestätigt. Im übrigen ist die Berliner politische Polizei damit beschäftigt, die einzelnen Verdächtigten zu vernehmen und das sehr umfangreiche Material zu sichten. Diese Tätigkeit dürfte voraussichtlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Erdbeben im Andengebiet

Buenos Aires, 12. Sept. (United Press.) Von schweren Erdbeben ist das Andengebiet in dem westlichen Teile der Provinzen San Juan und Mendoza heimgesucht worden. Ueber den Umfang des Schadens fehlen noch nähere Berichte. Da es sich jedoch um minderbesiedelte Gebirgsgegenden handelt, hofft man, daß die Schäden nicht allzu groß sein werden.

Kriminalromane

Von Dr. jur. Horst Hartenstein, Dresden

Im Auslagencenter des Buchladens ist den Kriminalromanen zwar ein bescheidenes Schaufensterplätzchen zugewiesen, dafür aber haben sie einen festen Stammplatz mit fester Kundenschaft. Sven Ekelunds „Fall Robert Robertson“ und Jacob Wassermanns „Fall Maurizius“ erwarten nachbarlich in (sonniger) Reihe frisch angeschichtete den Käufer. Ueberall „Fälle“ in umschlagprächtigen Bänden. Aber der „Fall Maurizius“ ist ein ganz besonderer Fall, denn er erscheint in 78. Auflage. Solche erfolgreiche Karrieren in Kriminalromanen machen sonst nur ausländische Erzeugnisse. Eine blühende belletristische Kriminalnovelle kurzweilig aus fremden Ländern wie ein Savoystrom in unsere Buchläden, in die Bahnhofskioske, in Leihbibliotheken und Buchereien. Amerika und England, Norwegen und Schweden führen unaufhörlich aus. Nur: Printed in Germany. Wenn vor nicht allzu langer Zeit der Pogus des schlagfertigen Londoners Conan Doyle Sieger im Kampf war, so hat jetzt im Knockout Edgar Wallace mit einem Chimborasso von feinkleinigen Kriminalromanen ganze Arbeit getan. Diesem beneidenswert phantastiebegabten Kriminalromanautor ist das meiste Druckpapier gewidmet worden, er gibt wohl in jeder Woche eine seiner Improvisationen heraus, und es wird ein Winter des buchhändlerischen Vergnügens werden, denn die Sonne kriminalistischer Romane und Theaterstücke kehrt wieder einmal im Zenit. Auch Theaterstücke? Ja, die größten Bühnenerfolge des letzten Winters waren Kriminalstücke. Nicht nur in Berlin, nein, in ganz Deutschland, in England, in Amerika, in der ganzen Welt. Der „Dexter“ von Wallace leitete die „Polizei-Inspektion“ ein. Eugen Alberts „Schwarze Traube“, eine Kriminalgroteske, erlebte kürzlich die Uraufführung. Kriminalistisch verbesserte „Evangelmann“-Aufführungen werden scheinlich folgen, und der Kriminalfilm „Das rote Blat“ ist wohl noch in Erinnerung. Der Kenner der simulanzbezüglichen Schöne und Fächer des amanzialen Jahrhunderts nach Kriminalromanen kann indes von Ben Affio täuschend enttarnen werden. Kriminalbedürfnisse hat es von jeder ge-

Das Volksbegehren des Reichsausschusses

Gegen die Verfassung des deutschen Volkes

Kritischer Kommentar

Der Reichsausschuss für das deutsche Volksbegehren erläßt folgende Erklärung:

Die Vorbereitungen für das Volksbegehren gegen die Verfassung des deutschen Volkes sind abgeschlossen. Dem Volksbegehren ist ein Gesetzentwurf zugrunde gelegt, der grundsätzliche außenpolitische Forderungen enthält. — Die außenpolitischen Forderungen des Reichsausschusses setzen auf der Tatsache, daß Deutschland nicht die Schuld am Kriege trägt. Die Anerkennung dieser Tatsache kann und wird erreicht werden. Die Verletzung Deutschlands von dem Vorwurf der Kriegsschuld muß die Grundlage der deutschen Außenpolitik sein.

Auf diesem Grundgesetz

bauen sich folgende außenpolitischen Ziele auf:

Es gilt, unter Abkehr von dem bisher geübten Verfahren, eine Regelung der Reparationsfrage zu erreichen, die unter voller Anrechnung aller von Deutschland bereits durchgeführten Leistungen in Einklang mit der tatsächlichen deutschen Leistungsfähigkeit steht. Voraussetzung für eine endgültige „Liquidierung des Krieges“ ist die Anerkennung der deutschen Lebensnotwendigkeiten. In ihnen gehört die Wiederherstellung des für das deutsche Volk lebensnotwendigen Raumes. In den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gehört ferner der längst in Versailles vorgesehene Ausgleich zwischen dem einwohnerreichen Deutschland und den zur See, zu Lande und in der Luftwaffe aufgerüsteten europäischen Mächten.

Als erster Schritt zur Erreichung dieser außenpolitischen Ziele soll das Volksbegehren dienen. Der Reichsausschuss beschreitet diesen Weg in voller Erkenntnis der Unzulänglichkeit der Bestimmungen über das Volksbegehren.

Die dem Reichsausschuss angeschlossenen Parteien werden gleichmäßig im Reichstag bei der Beratung der für die Haager Verpflichtungen notwendigen Gesetze die Durchführung der Verknüpfung dieser Gesetze beantragen. Neben diesen auf Artikel 72 der Reichsverfassung gestützten Maßnahmen wird der Reichsausschuss dem Reichspräsidenten des Jammers den für das Volksbegehren ausgearbeiteten Gesetzentwurf einreichen. Dieser Gesetzentwurf wird in Form und Inhalt die augenblickliche völkerrechtliche Lage Deutschlands berücksichtigen.

Der Gesetzentwurf hat

folgenden Wortlaut:

Gesetz gegen die Verfassung des deutschen Volkes.

§ 1. Die Reichsregierung hat den auswärtigen Mächten unverzüglich in feierlicher Form Kenntnis davon zu geben, daß das erwungene Kriegsschuldanerkenntnis des Versailleser Vertrages der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, auf solchen Voraussetzungen beruht und völkerrechtlich unverbindlich ist.

§ 2. Die Reichsregierung hat darauf hinzuwirken, daß das Kriegsschuldanerkenntnis in Artikel 231 sowie die Artikel 429 und 430 des Versailleser Vertrages sofort außer Kraft gesetzt werden.

Sie hat ferner darauf hinzuwirken, daß die besetzten Gebiete nunmehr unverzüglich und bedingungslos sowie unter Ausschluß jeder Kontrolle über deutsches Gebiet geräumt werden, unabhängig von der Annahme oder Ablehnung der Vereinbarungen der Haager Konferenz.

§ 3. Auswärtigen Mächten gegenüber dürfen neue Kosten und Verpflichtungen nicht übernommen werden, die auf der Kriegsschuldanerkenntnis beruhen.

Hierunter fallen auch die Lasten und Verpflichtungen, die auf Grund der Vorschläge der Pariser Sachverständigen und nach den daraus hervorgehenden Vereinbarungen von Deutschland übernommen werden sollen.

§ 4. Reichskanzler und Reichsminister sowie Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, die entgegen der Vorschrift des § 3 Verträge mit auswärtigen Mächten abschließen, unterliegen in § 32 Abs. 3 des St.G.B. vorgesehener Strafen.

§ 5. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Die Reichsverfassung bestimmt, daß dem Volksbegehren ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf zu Grunde liegen muß. Der Reichsausschuss ist dieser Verpflichtung nun endlich nachgekommen. Dieses „Gesetz gegen die Verfassung des deutschen Volkes“, wie es sich bombastisch betitelt, nimmt sich bei näherer Betrachtung wie das Laborat ein es H.C.-Schäfers an, Herr Eugenberg und seine Mitarbeiter haben sich bei der Abfassung dieses Entwurfs wahrhaftig nicht in geistige Anstalten gestürzt. Durch einige lapidare Paragraphen glaubt man in das feinmaschige Netz der Verfassung eingreifen zu können. Kurz und bündig wird ohne Rücksicht auf die etwa daraus sich ergebende Lage verlangt, daß Deutschland die neuen Lasten des Youngplans nicht übernehmen dürfe. Das heißt meint der „Vorwärts“, die alten Lasten des Reiches und spöttisch fügt er hinzu: Das Räthchen von Dellbrunn war ihrem Ritter von Strahl nicht so treu wie es die Damesdeutschnationalen dem Damesplan sind.

Es lohnt sich im Ernst kaum, auf die Einzelheiten des Gesetzes einzugehen, dessen rein parteipolitischer Tendenz offen zuzugestehen liegt. „Das Traurige ist nur“, bemerkt die „Germania“, daß hier Lebens- und Freiheitsfragen unseres Volkes in einer Weise zum innerpolitischen Kampfbühnen der Parteien gemacht werden, die dem wahren Interesse der Nation nur in höchstem Maße abträglich sein kann.

Wie verlautet, wird nach Sammlung der erforderlichen 5000 Stimmen der Antrag auf Volksbegehren beim Reichspräsidenten in etwa 10 Tagen eingereicht werden. Gleichzeitig stellt der Ausschuss einen Antrag in Aussicht, die Verkündung der zur Durchführung der Haager Abkünfte erforderlichen Gesetze auszusetzen, ein Beschluß, zu dem nach Artikel 72 der Verfassung ein Drittel der Reichstagsstimmen genügen würde. Das sozialistische Hauptorgan bezweifelt, daß Herr Eugenberg die dazu erforderlichen 104 Stimmen aufbringen wird.

Jetzt wenn die Kommunisten den denationalen Antrag unterstützen sollten.

Gelingt es den Denationalen den Antrag im Reichstag durchzubringen, so wären dann noch rund zwei Millionen Stimmen notwendig, damit ein Volksbegehren zustandekommt. Erhält der Antrag nicht die Zustimmung von einem Drittel der Abgeordneten, so wären vier Millionen notwendig. Ein Beschluß des Reichstages kann nur außer Kraft gesetzt werden, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt. Das dafür erforderliche Mandat besteht, ist so gut wie wahrscheinlich. Selbst die „Deutsche Zeitung“ verleiht sich solcher Ansicht nicht. Sie erklärt zwar im Eheredertitel: „zum ersten Mal seit dem Umsturz tritt die nationale Opposition in geballter Kraft auf den Plan“, läßt aber diesen Kontrast gleich hinterher in den Zweifel ausfließen: Ob die Opposition bei ihrem ersten Anlauf Erfolg haben wird, muß abgewartet werden. In einer ersten großen Kundgebung wird der Reichsausschuss für das Volksbegehren am 24. September im Sportplatz vor die Öffentlichkeit treten.

Letzte Meldungen

Ministerpräsident Dr. Held in der Pfalz

München, 12. Sept. Ministerpräsident Dr. Held ist in Begleitung von Ministerialrat Schelhorn heute morgen zu einem längeren Aufenthalt in der Pfalz abgereist. Der Ministerpräsident wird mit den großen wirtschaftlichen Organisationen der Pfalz in Fühlung treten. Sein Aufenthalt in der Pfalz dient auch der Vorbereitung der demnächst erfolgenden Vereinfachung der Pfalz durch den Reichsrat.

Krankenversicherungs-Kongress

Jülich, 11. Sept. Hier wurde der internationale Krankenversicherungs-Kongress eröffnet, an dem 100 Delegierte von 32 Verbänden von Krankenkassen teilnahmen, die 30 Millionen Versicherte vertreten. Die Delegierten kamen aus 18 Staaten.

Die Lage in Palästina

Gebren, 11. Sept. Die Leichen der Opfer der letzten Unruhen werden jetzt ausgegraben, um festzustellen, ob sie, wie behauptet, vergiftet worden sind. Juden und Araber werden bei dem Feststellungsausschuss vertreten sein.

geben und wird es auch wohl immer geben. Ein lehrreicher Mischbild in das robuste Altertum zeigt, daß Oerstedt mit seinem Meisterdich der Abhörer der Alf Carter- und Sherlock Holmes-Literatur gewesen ist.

Ja, aber wo bleiben denn die deutschen Kriminalromanisten? Die Korporation sind sehr dünn gesät. Eigentlich kenne ich nur einen einzigen Epochenkriminalroman: „Kriminal-Inspektor Streiter“, von Lindenau. Hier verrät jede Zeile den Praktiker, der sein Stoffgebiet beherrscht und es mit künstlerischer Ehrgeiz zu verbinden weiß. Wenn aus mehr als Scheinwerte geboten werden sollen, dann müssen natürlich das kriminalistische Schauen und die künstlerische Gestaltungsgabe Hand in Hand gehen. Hoems „Mörderin“, ein Kriminalroman mit dem berühmten und berühmten Hypnoseproblem, ist wieder mehr belletristisch gefärbt. Und Hypnose? Ja, glaube, das ist für den fortschrittlichen Leser schon etwas Wiederholtes. Der Schwede Franz Heller arbeitet in seinen neuesten ausgezeichneten Kriminalromanen die Diagnosen des Dr. Zimmerlär und „Marko Volod“ bereits mit Hysterologie und Psychoanalyse. Den Kriminalromanisten steht in dem Fernidentifizierungsverfahren, im Ultravioletlicht der Analysen-Quarzlampe, in der Blutgruppen-Untersuchung, in raffinierten elektrischen Raumschiffanlagen ein weites Feld offen. Sich dieses dankbaren Reiches bemächtigen, heißt ein Goldader sein. Und der Pergament der Kriminalromanisten kenne keine Grenzen. Vor ihrer kriminalpsychologischen Geschicklichkeit und ihrer verblüffenden Technik muß selbst die Großstadtpolizei einen Knirz machen. Aus einem einzigen Härchen, das der Roman detektiv entdeckt, kann er „Daarfarb“, Bartrich, Alter, Körpergröße, sämtliche Kinderkrankheiten und gegenwärtigen Unpäßlichkeiten des Täters“ ableiten. Eine mikroskopische und chemische Untersuchung des Schnurrbartbärtchens liefert völlige Aufklärung über „die soziale Klasse, den Beruf, die letzte Mahlzeit, den Friseur, den Geburtsort, die klimatischen und geologischen Verhältnisse der letzten Aufenthaltsorte des Verdächtigen“. Wir kennen wohl alle einige aufregende Vorkämpfer für Kriminaldetektiv. Ich denke nur an den fatalen Dolantnapf, der ausgerechnet immer beim zucken des Nordhalsespringt und unter den Teppich kollert, wo ihn der Privatdetektiv auf den ersten Weis herausholt,

nachdem die Polizei todelang darauf herumgetrampelt ist. So überirdisch klug aber die Roman detektive sind, so aber gemein und hinterhältig verfahren die Verbrecher. Ein Beispiel aus der Kriminalnovellenansammlung von Vivian Grey: A läßt den ahnungslosen B, eine brennende Backofen für einige Augenblicke halten. Die Kerze trost auf B's Finger, der diabolische A bricht unbemerkt den so entzündeten Wachsabbrud der Fingerspitze vom Finger ab und macht damit später Tatortabdrücke.

Ein wildes Kaleidoskop von Kriminalromanen zieht an uns vorüber, wenn wir mit frommem Schauder in einem Kriminalromanekapitel blättern. „Der vermisste Millionär“, „Die raffinierte Frau Berlin“, „Der Mord auf dem Wolfspfad“. Ich sehe förmlich die blutigen Fußstapfen, den nach allen Seiten gleichmäßig ausstrahlenden roten Regen des Hammerfalls, die mit dem „besonderen Saft“ gefärbten, am Tatort zurückgelassenen Papillarlinienüber des Daumens. Ja, man macht eben in Kriminalistik, oder was man so nennt. Schon können wir vor seltem Druck und vor den Fanfarentönen der Buchtitel nicht mehr das Brauchbare vom Unbrauchbaren unterscheiden.

Der Schopenhauer, der uns den rechten Pfad in all dieser „Bewirrung der Gefühle“ weist, ist der bekannte französische Kriminalist Dr. Edmund Locar. In seinem hochintelligenten Büchlein „Policier de Roman et Policier de Laboratoire“ wird uns ein glückliches Trio von Roman- und Kriminalromanen vorgestellt. Der eine Edgar Poe repräsentiert höchste Vernunft, der andere Conan Doyle, dieser Roman- und naturwissenschaftlichen Kriminalroman, vollendet Intuition und endlich Emil Gaboriau schließt Praxis.

Ob wir nun Lupinus verblüffende Untersuchungsmedien mit wackeligem Grinsen bewundern, und an Gaboriaus Meisterdetektiven Veroco erfreuen oder eine ehrwürdige Gänsehaut vor der Vogt des eifernervigen Sherlock Holmes bekommen, immer werden wir um köstliche und lehrreiche Stunden bereichert sein.

Der Romanist Paul Rosenbaum? Im Alter von 32 Jahren hat er seinen Romanist Paul Rosenbaum in Berlin ganz plötzlich. Er ist der Verfasser zahlreicher Kriminal- und Abenteuerromane.

Städtische Nachrichten

Mannheimer Lichtfest?

Das die Tage immer kürzer werden, ist allgemein bekannt. Aber jeden Tag macht es nur Weniges aus. Das hat scheinbar die Stelle am Sonntag übersehen, die für das Einschalten der elektrischen Straßenbeleuchtung verantwortlich ist. Am hellen Tag, die Sonne stand noch am Himmel, flammte mit einem Schlag die ganze Lichterkette auf. Brannie mit ihrem hellen Schein ein Voch in den Tag. Kurz nach 17 Uhr geschah das Seltsame. Von der Kronprinzenstraße über die Oberbrücke, durch die Hofgartenstraße, den Ring herum, die Planfen hinunter, am Bahnhofsplatz überall brannten die Lampen, auf daß niemand in der noch nicht vorhandenen Dunkelheit Schaden nehme. Selbst die Anlagen am Friedrichsplatz hatte man nicht vergessen. Man wollte scheinbar vorzeitig die Fäden warnen, daß es hier nicht dunkel werden würde, falls mit dieser Möglichkeit gerechnet werden sollte. Aber Spas beiseite. War diese Stromverwendung notwendig? Eine halbe Stunde später eingeschaltet, hätte noch reichlich genügt. Noch haben wir kein Lichtfest. Und selbst dort wird der Tag nicht erleuchtet, sondern die Nacht.

Hoffängers Lied und Leid...

Sie sind jahrlang gekommen und haben bei uns im Hof gespielt. Er spielte, und das recht gut, Bandonion, sie sang. Ein Lied war immer der Abschluß des Repertoires. Es hieß im Refrain: „... und wahre Liebe blüht nur einmal im Jahr, im Mai...“ Da haben wir die Weiden gehört. Gestern war er wieder da. Spielte auf seinem Instrument. Aber keine Stimme erscholl dabei. Und den Schluß bildete wieder das Lied von der Liebe, die nur einmal im Jahr, im Mai, blüht. Aber es klang gedrohen. Es fehlte die Frauenstimme.

„Waren Sie nicht immer zu Zweien?“ — „Doch“, es kam gepreht heraus. — „Ist Ihre Frau krank?“ — „Nein...“ — Und wie aus weiter Ferne folgte der Schlußsatz, ein paar Worte, in denen der ganze Kummer für den treuen Kameraden lag: „Sie ist gestorben...“ Wie muß es dem Manne ums Herz sein, wenn er nun jenes Lied, in dem auch seine Liebe lag und das für ihn händliche Erinnerung bedeutet, singt? Ist es nicht die echte Tragik des „Lage Bajazzo“? —

Ein Franzose als Strandbaddie verhaftet. Die Gendarmerie hatte vor einigen Tagen in Brühl einen Franzosen festgenommen, der im Verdacht stand, verschiedene Diebstähle im Strandbad Ketsch ausgeführt zu haben. Es handelt sich hierbei um den ledigen, 38-Jahre alten Bäcker Jean Boterz aus Muzillac, der wegen Diebstahls schon schwer verurteilt ist und s. Z. im Mannheimer Landgerichtsgefängnis sitzt. Der Franzose hatte sich in der Umgebung von Ludwigshafen einlogiert. In seiner Wohnung wurde eine Menge Wertgegenstände gefunden, die alle von Diebstählen herrühren.

Vom Auto erfaßt. Gestern Abend ereignete sich auf der Landstraße Limburger-Hof-Rechhütte wiederum ein schwerer Verkehrsunfall. Der Kraftwagen der Firma Walter u. Söhne aus Dudenhofen fuhr, von Rheingönheim kommend, in der Richtung nach Speyer. Der Schlosser Johann Ritter aus Schifferstadt fuhr unmittelbar mit seinem Fahrrad hinter dem Kraftwagen einher und wollte unweit der Straßeneinbiegung den Kraftwagen vorrückenmäßig überholen. Im gleichen Augenblick kam der Personwagen des Kaufmanns Karl Rudolf Ellg aus Mannheim aus der entgegengekehrten Richtung, erfaßte den Radfahrer und schleuderte ihn zu Boden, so daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung und sonstigen schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus transportiert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Bezirksrat und vierte Dimension. Ein sogenannter Telepath von Mannheim beachtete in Freiburg ein Büro zur Ausübung okulter Künste, wie Sterndeuterei, Spiritismus und ähnlichem Hauser zu eröffnen. Der Bezirksrat Freiburg, der über die Zulassung zu entscheiden hatte, gewährte in dem Vorleben des mit der übersinnlichen Welt in Kontakt stehenden Mannes bedenkliche dunkle Punkte, die zur Vorsicht mahnen. Der telepathische Gewerbebetrieb, welcher auf die Einfallslosigkeit und den Selbstentwurf einer gewissen Menschenorte spekuliert, wurde vom Bezirksrat daher nicht zugelassen.

Enthüllte Mythen der Psychologie

Von Hans Reimann

Als schlachter Mann des Volkes verstehe ich heralich wenig von Psychologie, doch unlängst habe ich einen notorischen Psychologen kennen gelernt, einen Mann in langen Hosen und mit allen übrigen sichtbaren Zeichen der vollen Erwachsenenheit.

Diesem Psychologen gegenüber bediente ich mich mit Aug der klassischen Ironie und stellte mich deppenhalt. Einen Deppen zu markieren, fällt mir um so leichter, als ich von Natur überaus harmlose Gesichtszüge zur Schau trage und auch in geistiger Beziehung so manchen Wunsch offen lasse.

Der Psychologe hatte durch lange Jahre sein eigenes Ich unermüdlich studiert und jeder seiner seelischen Verheerungen bis in die tiefsten Tiefen der Psyche nachgesehen. Er veraltete sie mit einem wunderbaren Ostbaum, dem täglich neue Meißer aufgeschöpft werden müßten.

Ich staunte und vergaß für eine Weile, den Mund wieder zu schließen.

Ich wunderte mich nicht mehr, daß die Psychologie eine so geläufige Kunst sei und verstand plötzlich die weite Verbreitung dieser Mode. In Psychologie geschult zu sein, galt als schick. Ich wollte mithalten, und bat den guten Mann, mich in seine Methode, Seelen zu enthüllen, einzuwöhnen.

Er führte aus: Ich müsse zuerst einmal leben lernen. Die Menschen seien blind umher und gingen an allem Wesentlichen vorüber. Die Menschen schliefen mit offenen Augen. Es sei ein Jammer.

In diesem Punkte stimmte ich dem Psychologen aus vollem Halse bei. Die Menschen schlafen tatsächlich mit offenen Augen. Ich bat ihn, mir für einen Augenblick seine Uhr zu leihen. Er zog sie aus der Westentasche und ich nahm sie. Dann fragte ich: Sind Sie imstande, mir aufzuzeichnen, wie auf ihrer Uhr die Drei aussieht?

Der Psychologe nickte ganz langsam und dem Psychologenkopfe, nahm ein Blatt Papier zur Hand und malte mit dem Bleistift eine schöne römische Drei.

Starker Betrieb auf dem Wochenmarkt

Riesen-Angebot in Tomaten und Trauben

Ein herrlicher Nachsommertag machte auch heute wieder den Aufenthalt auf dem Wochenmarkt angenehm. Es herrschte ein äußerst reger Betrieb. Das Durchkommen durch die einzelnen Reihen war weit schwieriger als an den letzten Tagen. Das Ueberangebot an Tomaten machte sich auch im Preis besonders bemerkbar. 5 Pfund 50 Pfg., ein Preis, wie er schon lange nicht mehr bei Tomaten angelegt war. Trotz der starken Anfuhr in Trauben war hier kein Preisrückgang festzustellen. Auch sonstige Gemüsearten und Obst waren überreichlich vorhanden. Äpfeln in allen Farben zeigen an, daß wir mitten im Herbst sind, was aus der Bitterung nicht ohne weiteres zu schließen ist.

Vom städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Preisangaben für ein Pfund in Pfg. ermittelt: Kartoffeln 5-6; Salatarten 15-18; Kürbis 10-12; Weißkraut 10-12; Rotkraut 15-18; Blumenkohl, Stück 20-25; Karotten, Büschel 7-8; Weiße Rüben 8-10; rote Rüben 10-12; Solmat 30-35; Mangold 15-18; Zucchini 10-12; Grüne Bohnen 25-30; Grüne Erbsen 40-50; Paprika, Stück 15-20; Endiviensalat, Stück 5-10; Obstkörben, Stk. 7-8; Kohlrabar 14-18; Tomaten 5-10; Knoblauch, Büschel 7-8; Rettich, Stück 5-12; Meerrettich, Stück 10-15; Sal. Gurken (groß) Stück 10-15; Eimmuscheln, Stück 0,5-1,0; Suppengrün, Büschel 5 bis 8; Schnittlauch, Büschel 5-6; Lauch, Stück 6-8; Kerpel 10-15; Birnen 10-15; Kirschen 40-50; Trauben 40-50; Pfirsiche 15-20; Preiselbeeren 50; Zwetschen 10-15; Mirabellen 30-35; Zitronen, Stück 5-10; Cranach n. Grün 30-35; Bananen, Stück 8-10; Zehrfenchel 20-25; Landbutter 160-170; Welcher Käse 50; Eier, Stück 11 bis 17; Rind 100-150; Schwein 100-150; Wachsen 100-150; Karpfen 140 bis 160; Schinken 90; Hefen 80-100; Butter 100-120; Kaffeebohnen 90-100; Schokolade 4-7; Goldschokolade 90; Gebäck, gebacken, Stück 20-30; Gänse, geschlachtet, Stück 200-300; Enten, geschlachtet, Stück 100-150; Tauben, geschlachtet, Stück 100-120; Gänse, geschlachtet, Stück 100-150; Rindfleisch 120-150; Rindfleisch 80-100; Schweinefleisch 120-150; Geflügelfleisch 70; Reb-Haupt 100; Reb-Flug 150; Reb-Häuten und Reb-Kerne 200; Rindfleisch 140-250; Krebse 15.

Weltbummler-Anwesen

Eine berechtigte Warnung und Kritik

Das Bezirksamt Weersbürg hat dieser Tage eine Verfügung erlassen, die allgemein beachtenswert erscheint, da sie sich gegen das Weltbummlerwesen richtet. In dieser Verfügung heißt es u. a.: Hier und anderwärts sind in letzter Zeit häufig Verlesungen beobachtet worden, die das Land durchziehen und angeben, sei es aus sportlichen Gründen, auf Grund einer Weite oder aus Neugiergründen, im Auftrage einer Firma durch Deutschland, Europa oder um die Erde wandern zu wollen. Die Mittel zum Weiterreisen beschaffen sie sich durch den Verkauf von Postkarten mit ihrem Bild oder durch Auftritte in Straßen oder Höfen. Es kann angenommen werden, daß bei der Mehrzahl dieser Leute, deren Zahl offensichtlich im Wachsen begriffen ist, gar nicht die Absicht besteht, eine Weltreise zu unternehmen, daß es sich vielmehr um eine Art von Landstreicherei handelt, dem im Interesse der öffentlichen Ordnung größte Aufmerksamkeit zu schenken ist. Häufig sprechen die Weltreisenden auch bei den Behörden vor und wollen ihre Anwesenheit in dem betreffenden Orte bescheinigt haben. Dieses Sammeln von amtlichen Unterschriften und Stempeln birgt große Gefahr in sich, da solche, wie es schon vorgekommen ist, zur Herstellung falscher Ausweispapiere verwendet werden. Aus all diesen Gründen ist größte Vorsicht geboten und eine nachdrückliche Bekämpfung des Unwesens am Plage.

Die Sommeruniform der Verkehrspolizei. Die Frage der Sommeruniform der Verkehrspolizei, die zurzeit auch in anderen Ländern geprüft wird, hat in Baden ebenfalls zu dem Versuch mit einer neuen Uniform geführt, die jetzt von einigen Verkehrspolizisten in Karlsruhe getragen wird. Es handelt sich hierbei, wie schon betont, zunächst nur um eine probeweise Einführung. Die Erfahrung wird erst zeigen können, ob diese neue Uniform sich auch in jeder Hinsicht bewährt und ob sie vor allem den besonderen Anforderungen, die an die Kleidung der Verkehrspolizisten gestellt werden müssen, genügt.

Wer ist Eigentümer? Am Dienstag, 3. September, nachmittags, wurde einem Dieb im Stadt. Männerreißbad am Siefententener eine Herrenuhr mit Kette abgenommen, über deren Herkunft keine einwandfreie Auskunft gegeben werden konnte. Es wird daher vermutet, daß die Uhr gestohlen wurde. Der Eigentümer wolle sich an die Staatsanwaltschaft, Zimmer 161 (Schloß), wenden.

„Halsch!“ sprach ich. „Diese Uhr, die Sie täglich soundso oft beaugenscheinigen, hat arabische Ziffern!“
 „Ach ja, freilich!“ versetzte der Psychologe rasch und strich die römische Drei durch.
 „Die Vier...“ forschte ich weiter, „die sieht wie aus?“
 Der Psychologe schrieb eine arabische Vier hin, wobei er lange überlegte, ob er die beiden oberen Balken offen lassen oder schließen sollte.
 „Sie zürnen mir nicht,“ sagte ich, „wenn ich Sie hinsichtlich der Ziffern täuschte — diese Uhr hat in der Tat römische Zahlen!“

Ein deutscher Hochschullehrer als Sachverständiger nach Uruguay berufen



Prof. Dr. Adolf Eubis, Professor der Technischen Hochschule Charlottenburg, erhielt eine Berufung nach Uruguay als Sachverständiger für den Bau von Dammstrahlen.

Film-Rundschau

Alhambra: Der Parrer von Kirchfeld — Croisi

Zwei in ihrem Willen grandios verschiedene Filme und doch wesenstverwandt. Die Handlung des Augenrunderischen Dramas ist bekannt. Wer hat nicht die Seelenart des Parrers von Kirchfeld miterlebt, sich hineinversetzt in die Gedankenwelt des jungen Gefährten und seiner Pfarrkinder, die erst zu spät erfahren, was sie an ihm, dem Dogmenfreien, nach echtem Christentum Strebenden, verlieren, als er in die Verbannung zieht. Der Film vermag in der Detailmalerei so manches zu bieten, was das Sprechtheater nicht darbieten kann. Wir denken dabei vor allem an die herrlichen Landschaftsbilder die in der wackenden Schlussszene ihre Krönung finden, in der der Parrer in dem Moment gezeigt wird, in dem er abschiednehmend auf einseiner Bergeshöhe steht. Die Hauptrollen sind gut verteilt. Wilhelm Dieterle bietet eine fein durchdachte Charakterstudie, die sich auf eine höchstintelligente Uebersetzung beschränkt und dadurch umso mehr packt und erschütternd. Der Charakteristiker des Parrer's ist auf die gleiche Stufe zu stellen. Margarete Bannier spielt das Kinnerl, das ungewohnt und ungemohnt das Unglück ins Pfarrhaus bringt, mit rührender Natürlichkeit. Die andere Rollen sind ebenfalls gut besetzt. Nur die Haushälterin des Parrer's fehlt nicht so gesehrlich aus, daß sie eine Stütze braucht. Die Volksszenen sind sehr lebendig gehalten.

In die sogen. „mundäne“ Welt führt der zweite Film: „Croisi“. Man lasse sich durch den Titel nicht irritieren. Es handelt sich um einen guten Spielfilm, mehr nicht, um die Schilderung der Karriere der schönen Tochter eines kleinen Bahnbeamten. Das Mädchen wird in einer regenschweren Sturmnacht das Opfer eines Erdbebens, der die Nacht in dem Häuschen verbringt, weil kein Zug mehr geht. Die ziemlich gewaltsam konstruierte Handlung führt und dann in die Großstadt, in der das Leben in einem anderen Tempo als in dem weltabgeschiedenen Stationsgebäude pulsiert. Die schöne Ita taucht in der gleichen Stadt auf, in der der Verlebte wohnt, der das Reiseabenteuer mit Geld abzumachen versucht, als Gattin eines reichen Mannes, dem sie durch Blaublätterung das Leben gerettet hat. Weil er zu vertrauensselig ist, treibt er Ita in die Arme des Don Juan's zurück, der von dem betrogenen Gatten der vorherigen Geliebten erschossen wird. Im Nebenamt wird Ita ungewohnt Genge der Ausbeutungsfrage der beiden Rivalen, die ihr die Erkenntnis bringt, welchem Lustikus sie umd Haar von neuem verfallen wäre. Ita eilt nachhause und kommt gerade noch zurecht, um der Jode den an den Gatten gerichteten Abschiedsbrief zu entreißen. Schluß: Ausöhnung, Fahrt ins Glück, nach Paris.

In der Willensschilderung, in der Detailmalerei ist der Film große Klasse. Wie der Lebensmann, um nur eine Episode anzuführen, sich bei dem Bahnbeamten einfindet, wie er Vater und Tochter durch Besenke aus der misstrauischen Jurisdiktion herauslockt, das ist vorbildliche Regie. Bei der Ausmaß der Hauptdarsteller war man ebenfalls sehr glücklich. Ita Nina ist zwar ein wenig zu sehr Puppe, aber die Charakterisierung des weltfremden Mädchens in ihrer Entwicklung zur Weltkame ist nicht uninteressant. In der Darstellung weit voraus ist ihr Olof Lord als Lebensmann, ebenso der Gatte (Luigi Sereniti). Das Drehbuch (Kurtz) die Handlung beider Filme sehr geschickt unter Verwendung der Drogen, die ihre Menschlichkeit immer mehr beweist.

Veranstaltungen

Curra, hurra! Kasperle ist da!

Am Samstag und Sonntag kommt der Heidelberger Studentenkapelle mit seiner ganzen Familie und gibt im Palasttheater ein einmaliges Schauspiel mit dem verheißungsvollen Titel: „Klaus Störtebeker, der Seeräuber“ und „Rifolo“, dessen Inhaltliche Uebersetzung im künstlerisch-wissenschaftlichen Programm des Wiener Volksbildungsbundes aufgenommen wurde. In Heidelberg, Stuttgart und Wien fand die Veranstaltung großen Erfolg. Die Aufführung stammt von der Musikakademie zu Weimar, während die Universität Heidelberg dem Unternehmen ausdrücklich ihre wärmste Empfehlung mit auf den Weg gibt.

Auf den Dürkheimer Wochenmarkt wird im Anzeigenteil aufmerksam gemacht. Den Autobesitzern wird empfohlen, nur auf den händlichen Parkplätzen, die unter Aufsicht stehen, zu parken, da von den übrigen Plätzen, die nicht beaufsichtigt sind, während der Hauptwuchmarktstage verschiedene Diebstähle gemeldet wurden.

Auch der Käufer soll bekräftigt werden. Es ist keine Seltenheit, daß in Ladengeschäften „Hinterherum“ verkauft wird. Ueberschreitungen der Verkaufsgrenzen werden insofern sehr häufig verursacht, daß der Käufer droht, in Zukunft anderswo zu kaufen, wenn ihm Waren nach Ladenschluß nicht mehr abgegeben werden. Der Verkäufer fürchtet für seine Existenz, gibt Waren ab und wird bekräftigt, während der ihn zur Tat Veranlassende straflos bleibt. Das erscheint unbillig, umso mehr, als in anderen Fällen z. B. bei Uebertretung der Polizeistunde im Schaufgewerbe, beide Teile bekräftigt werden. Im heftigen Landtag wurde nun der Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß bei Ueberschreitung der festgesetzten Verkaufsgrenzen im Ladengeschäft auf Grund gesetzlicher Bestimmung auch der Käufer bekräftigt werden kann.

Der Psychologe unterdrückte irgendeine gegen die konventionelle Höflichkeit verstoßende Verlautbarung. Zaudernd pinkelte der Geladene eine römische Vier hin: eine Fünf und davor eine Eins.

„Halsch! Die Vier besteht aus vier senkrechten Strichen.“
 „Sieh die gute Mann über mich — und da dies in meiner Gegenwart nicht angänglich war, folglich über sich — erbot sich, schlendernde ich ihm ins intelligente Gesicht: „Und wie ist die Sechse dargestellt?“

Dieses Mal war der Psychologe seiner Sache sicher: Sechse senkrechte Striche waren es bestimmt nicht! Er schrieb eine römische Sechse aufs Papier — eine Fünf und eine Eins.

Da richtete ich ihm die Uhr: Die Sechse fehlte.

Sie fehlt auf fast allen Taschenuhren.

Ich dachte bei mir: In anderer Menschen Seele wollen Sie lesen und kennen nicht einmal die eigene Taschenuhr.

Ich dachte noch vielerlei, von Nichtern und Eltern, von Eheleuten und Schauspielern.

Aber das gehört nicht hierher.

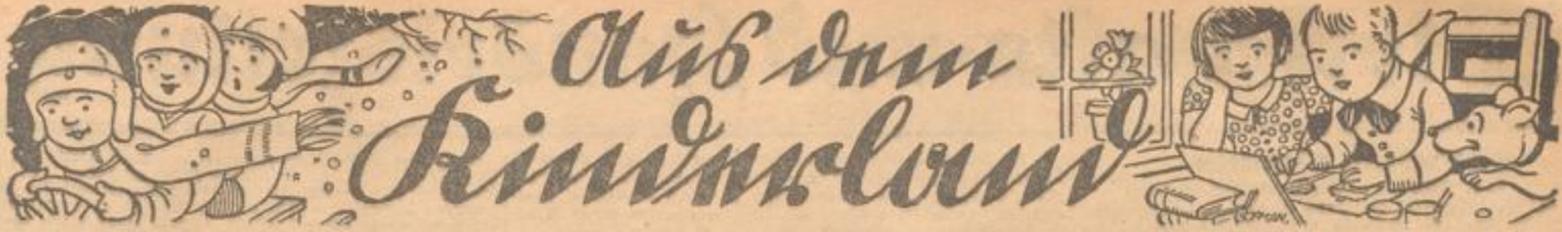
Aber das gehört hierher, daß ein Jahr nach meiner kleinen Szene mit dem Psychologen ein Werk von ihm erschien, worin er auf Grund seiner an zahlreichen Karnevalsmenschen angestellten Untersuchungen nachweist, daß rund hundert Prozent sämtlicher auf Erden wandelnden Lebewesen im unklaren seien über das Aussehen der eigenen Taschenuhr.

Ein Rezensionsexemplar bestze ich.

Ich habe es der Bibliothek des internationalen Verbandes mitteleuropäischer Taschenuhrer entwendet.

Er hat immer recht

Auf einer Theaterprobe kommt das Wort „Dallucinationen“ vor. Der Direktor, der selbst Regie führt, verbessert es. „Es heißt „Dallucinationen“. Der Schauspieler im Gefühl seines Rechts holt den betreffenden Band des Konversations-Lexikons und schlägt auf. Der Direktor sieht, daß er im Unrecht ist, klappt aber das Buch abschließend zu und sagt: „Was wollen Sie, das ist doch eine alte Ausgabe!“



Altes aus Kindertagen

Liebe Bübchen, liebe Mädchen!

Nun sind die Ferien wieder zu Ende und die Schule nimmt Euch wieder ganz in Anspruch. Aber ich glaube, die Erinnerung an die frohe Ferienzeit lebt noch lange in Euch nach. Hättet Ihr nicht Lust, uns auch ein bißchen von der Freude abzugeben? Wenn ja, dann legt Euch, wenn die Schulaufgaben fertig sind und es zu spät ist, um noch hinauszu gehen, einmal hin und schreibt mir ein bißchen von Euren Ferien, ganz besonders wenn Ihr etwas außerordentlich Lustiges oder ein besonderes Ereignis (vielleicht die Zeppelein- ankunft in Friedrichshafen) erlebt habt. Die besten Arbeiten drucken wir ab und Euer Sparschäfer freut sich dann auch noch!

Schreibt bald und seid herzlich wieder in „Mannem“ be- grüßt von Eurer Tante Diesel.

Büchergewinn

Die geistreichste Klingel doch das Wort „Büchergewinn“. Und doch hat es in Wirklichkeit nichts mit Geistes- und Können zu tun. Das hübsche Dörfchen, in dem ich meine Ferien mit einer Kolonie verbrachte, paßt sehr gut zu der Spitzgeschichte.

Es war in einer ferneren Sommernacht, um zwölf Uhr, der bekannten Heisterstunde. Silberhell schien der Mond in mein Zimmerchen, als ich plötzlich die Türen, wie von Geisterhänden geleitet, öffnete. Letzte huschten die Ge- stalten über die Diele und nur schwach von dem Monde be- leuchtet, bot das Ganze ein Bild des Entsetzens.

Gelächter eilten die Kolonisten hin und her, um die Büden der Tanten, die die Kolonie leiteten, zu verzaubern. Das Zimmer von Tante Gertrud glich einem verzauberten Dörf- chen. Alles Bewegliche wurde zur Seite gerückt, nie- man konnte seinen nächtlichen Schlummer fortsetzen.

Um Tante Gertruds Stille zu bekräften, zerstreuten die Kolonisten die Handpflöge in allen Ecken, und um ihr den Eintritt in das verzauberte Reich zu verhindern, verpörrten die Geister den Eingang mit einem geisterhaften Tuche. Schrecklich war die schwarze Gestalt anzusehen, die an Tante Dieles Bettende lebte. Auf ihrem Bette erhob sich ein großer Weißbald, der aber zu ihrem großen Leidwesen nicht mit Weiß gefüllt war.

Nach einiger Arbeit verschwanden die Kolonisten wieder, vom Schein des Mondes begleitet, der hinter einer Wolken- wand vorlunte und ganz verblüfft über die nächtlichen Ein- dringlinge dreinschaute. Märchenhaft rauschten die Blätter mit ihren Wipfeln, als ächzten sie unter ihrer schweren Bürde.

Nichts regte sich mehr im Saale, als ich plötzlich die Türen der verzauberten Büden öffnete und lautes Geflüster daraus erscholl. Tante Dieles und Tante Gertrud, die die nächtliche Unruhe verursachten, lächelten sehr geschmeichelt durch den Besuch der Geister. Jedoch kamen am nächsten Morgen keine Kolonisten, um die Geisterreiche in wohlthätige Gemäcker umzuwandeln.

Die eisigen Hände, die den nächtlichen Spuk verübt hat- ten, waren verschwunden. Groß war die Freude über den gelungenen Streich, da sich die Tanten nicht erklären konnten, daß gerade sie vom Besuche der Geister beehrt wurden.

(Marie S., Mannheim, 15 Jahre.)

Ein Rechenkästchen

Der Künstler läßt eine dreistellige Zahl schreiben, ohne daß er diese lesen würde, dann läßt er die Zahl in verkehrter Reihe unter die vorige schreiben und die kleinere von der größeren subtrahieren. Dann wird ihm die letzte Zahl des erhaltenen Restes genannt. Z. B. sei die Zahl 393, dann bleibt: 393 - 393 = 108. Die 8 wird genannt und der Künstler sagt sofort den ganzen Rest. Wie ist's möglich?

Wenn man von einer dreistelligen Zahl dieselbe in um- gekehrter Reihenfolge subtrahiert, so wird die Mittelzahl im Rest immer 9 sein und die erste und letzte Zahl zusammen auch immer 9. Weis ich also die letzte Zahl des Restes, so weiß ich die erste auch. Beispiel: Mittelzahl 9, letzte Zahl: 9 - 8 = 1, folglich ist die letzte Zahl 1. (Ist die letzte 0, so ist der ganze Rest 0)

Das Schwein und das Kalbsweibchen

Frieder und Kathrinchen waren Nachbarkinder, von Klein- auf waren sie zusammen. Als Kathrinchen auf die Welt ge- kommen war, war der Frieder gerade drei Jahre alt, und er betreute das Nachbarkind, wie wenn es sein Schwesterchen gewesen wäre. Meinte Kathrinchen, so brauchte nur der Frieder zu kommen, und alles war gut.

Je älter aber Kathrinchen wurde, desto mehr tyrannisierte sie ihren Freund, und selber ließ er sich das gefallen. Mit der Zeit wurde aus dem Kathrinchen ein recht wildes Mädchen, während der Frieder ein ruhiger, besonnenes Bub blieb. Das behagte ihr gar nicht, sie konnte sogar recht gütig gegen ihn werden, wenn er sie mochte, sie sollte nicht so sehr wild tun, das schickte sich nicht für ein Mädchen. „Ach ach, du bist halt e Feigling; hast bei Ausruf“, so schlug sie seine Mahnungen in den Wind. Kein Baum war zu hoch, das Kathrinchen mußte hoch hinaus und die arme Mutter mußte stücken und nähen, was das wilde Kind zerrißeln hatte.

Aber auch schwimmen konnte sie wie ein Fisch. Der kleine Fluß, an dem das elterliche Weib lag, der Gelegenheits genuss war. Auch hier war Frieder immer beifug. Sie konnte sich Schaden zufügen, denn sie tauchte minutenlang und anguckte ihn, der das nicht so gut fertig brachte, oft sehr — „Hui, du bist gar bei richtiger Wut“, höhnte sie oft, „mit dir ist halt nie anfangen!“

So kam es ganz von selbst, daß die Freundschaft einen Riß bekam und als Frieder an Ehrens aus der Schule kam und keine Zeit mehr zum Lachen und Spielen hatte, da er in der elterlichen Hauswirtschaft tüchtig mitwirken mußte, war es ganz aus. Ab und zu sprachen sie noch ein Wortlein zusa-

Früher durfte eine kleine Ferienreise machen. Seine Eltern hatten ihn mit nach Oberbayern genommen und als die Schule wieder anfing, da konnte er am ersten Schultag seinen Kameraden gar nicht genug erzählen.

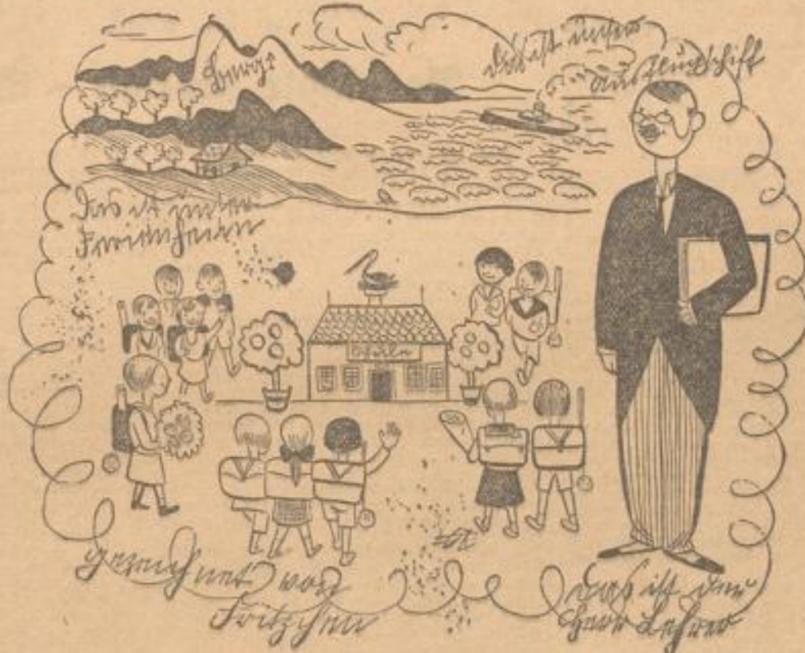
Erinnerungen

Während er noch plauderte, kam schon der Herr Lehrer mit den Hefen unter dem Arm. Er fing gerade nach den Sag auf: „Und da sind wir mit dem Dampfschiff gefahren“. „Ei“ sagte er, „Früher, du hast aber eine schöne Reise machen dürfen, komm erzähl und mach ganz gründlich.“ Da ging es los.

„Unser Ferienheim stand auf einem hohen Berge, von dem man aber noch viel, viel höhere sehen konnte. Ganz unten lag ein wunderschöner blauer See, da gingen wir manchmal hinunter zum Baden. Das war noch schöner als das Mannemer Strand- bad. Zweimal machten wir eine Fahrt mit dem Dampfer, das war noch viel schöner als wie vor, hier nach Speyer. Das Schiff war ganz weiß und der Kapitän hatte eine blaue Mütze auf. Auf dem Schiff konnten wir Kaffee trinken und eine Musikkapelle spielte.“

Aber auf die hohen Berge hinauf durfte ich noch nicht mit. Vater sagte, ich sei noch zu klein dazu und wir in Mannheim sind ja an Bäumen nicht gewöhnt, doch wenn ich im nächsten Jahr wieder mit darf, nimmt mich der Vater auch mit hinauf. Bei das wird floor!“

„So so“, meinte der Lehrer, „da hast du ja sehr viel Schönes gesehen. Nun zeichne mir noch ein Bildchen davon und — so ist es ausgefallen.“



Das Zwergkönig Ein Märchen

Es war einmal ein Zwergkönig, er war sehr reich und hatte viele Diener. Eines Tages war das Zwergvolk in großer Aufregung, denn es sollte die schönste Prinzessin der Welt als Gefangene in ihrem unterirdischen Reich erscheinen.

Der Zwergkönig befahl, sie in den dunkelsten Kerker des Berges zu werfen und ihr nur Wasser und Brot zu geben, weil ihr Vater viele Goldstücke vom Berge des Zwerg- königs hatte abschlagen lassen.

Nun mußte die arme Prinzessin für ihren Vater schmachten.

Sie dachte schon, man hätte sie vergessen.

Aber darin irrte sie sich sehr; denn auf einmal kam ein ganzer Trupp junger, harter Kriegerleute und forderte von dem Zwergkönig, daß er sofort die junge Prinzessin aus ihrer Gefangenschaft herausgeben müsse, oder sie würden sein ganzes Reich verwüsten. Der Zwergkönig gab ihnen einen Schlaftrunk, den alle tranken, nur der Königssohn nicht; denn er kannte den Schlaftrunk.

Als alle schliefen, ging er in den Kerker, erlöste seine Schwester und weckte seine Diener auf.

Diese nahmen den Zwergkönig und setzten ihn gefesselt auf ein Pferd.

Dann ritten sie fort und als sie im Schloß angelangt waren, mußte er viele Jahre als Diener für seine Vordienst- bienen, und seit dieser Zeit ließ sich kein Zwerg mehr bilden.

Irmagard Weidert, 10 Jahre alt.

Rätsel

Streichholz-Aufgabe

Aus acht Streichhölzern zwei Quadrate und vier kongruente Dreiecke bilden.



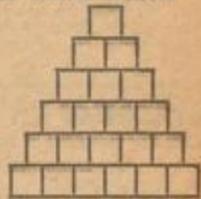
Magisches Quadrat

8, 9, 2, 4, 4, 6, 5, 6, 4, 2, 8
0, 1, 1, 1, 1
Hochland in Aken
Feldblume
Blutgefäß
Römischer Kaiser.

Pyramidenrätsel

Durch Anfügen je eines Buchstabens und Umstellen sollen Worte der nebenstehenden Bedeutung gebildet werden.

- Sokal
- Kudrus
- Teil des Kopfes
- Musikinstrument
- Baum
- Südamerikanische Form



Auflösung des Rätsels aus der letzten Nummer:

Golf mit Wörtern:

Bild	Gummel	Made
Wald	Hammer	Wabe
Wand	Kammer	

Lösung des Seitenrätsels:

- Ufand
- Niere
- Lamburin
- Alpoue
- Ein
- Ufug
- Cleonore
- Station
- Citronc
- Serweim
- Labvinstoff
- Antilope
- Eimer
- Gefieder
- Talkman

Das Sprichwort lautet: Untreu schlägt den eigenen Herrn.

* „Kinder, Vögel, und Reigenkätz“ von Bernhard Weiss ist in 2. Neubearbeiteter Auflage im Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-K., L. erschienen. In gefälliger Umschlag, Gold- leinwand, ein aufsehendes Werkchen, das eine Beschreibung der Kinder- und Vögelwelt enthält. Die Ausstattung ist durch die prächtigsten Schiffe und Illustrationen, die durch schöne Bildliche Darstellungen ausnehmend gemacht werden, überaus das Verständnis — auch der Laien — und die feine, melodische Musik, die den einzelnen Szenen unmittelbar beigegeben ist, kann mit voller Verlieb- tung aufgenommen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit ist den Kinderliedern gewidmet worden, hier sind — wie auch bei den Reigen- kätzchen — in der Hauptsache die lieben frohen und kindigen Kinder- lieder und Gedichte von Hoffmann von Fallersleben benutzt worden, die die reinen Seiten der Dichtung erfüllen lassen. So man das Buchlein, das in der Uebersetzung klar und in feiner Aufmachung und vorzüglicher Ausstattung wirklich gut ist, zu seinen Kindern in recht viele Hände der Liebenden kommen!

